

Die Lebensbeschreibungen der Zürcher Geistlichen und Gelehrten : Transformationen der Biographie am Übergang zur Enzyklopädie

Autor(en): **Schmid, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale**

Band (Jahr): **111 (2017)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-772432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Lebensbeschreibungen der Zürcher Geistlichen und Gelehrten. Transformationen der Biographie am Übergang zur Enzyklopädie

Barbara Schmid

Als Oswald Myconius, Lehrer für alte Sprachen, Anfang 1532 seine lateinische Darstellung vom Leben und Tod des kurz zuvor bei Kappel gefallenen Leutpriesters Ulrich Zwingli vollendete, führte er damit in Zürich die Gattung der Biographie ein. 1536 wurde die Schrift zusammen mit Berichten über das Leben des ersten Pfarrers oder Antistes am Basler Münster, Johannes Oekolampad, als Einleitung zur Edition von deren gemeinsamem Briefwechsel publiziert.¹ Eine ausführlichere Vita, welche die 1545 vom Theologen Rudolf Gwalther herausgegebenen gesammelten Werke Zwinglis einleiten sollte, kam trotz den Bemühungen von dessen Nachfolger Heinrich Bullinger nicht zustande: Zu eindringlich warnte etwa der St. Galler Bürgermeister und Gelehrte Joachim Vadian vor möglichen Reaktionen der Gegner der Reformation in der politisch und konfessionell angespannten Situation.² Das Interesse der Zürcher Theologen am biographischen Genre war jedoch geweckt: Bis ins 18. Jahrhundert brachten sie zahlreiche lateinische Druckschriften hervor, die an das Leben der in der Stadt für Kirche und Schule wirkenden Theologen und Gelehrten erinnerten.

Während die gedruckten Biographien Einzelpersonen gewidmet waren, prägte sich seit Mitte des 17. Jahrhunderts eine zweite, der Forschung bisher unbekannt, handschriftliche biographische Tradition aus. Dieser entstammen Verzeichnisse der in Zürich und seinen Herrschaftsgebieten tätigen Pfarrer sowie von Angehörigen der bürgerlichen Geschlechter, die teils ausführliche Lebensbeschreibungen enthielten. Verfasser dieser «Geschlechterbücher» genannten Sammelwerke waren Theologen, die als Pfarrer in Zürcher Landgemeinden wirkten, sowie Angehörige der regimentsfähigen Geschlechter.

¹ Joannis Oecolampadii et Huldrichi Zwinglii epistolarum libri IV [...] Utriusque vita et obitus, Simone Grynaeo, Wolfgango Capitone et Oswaldo Myconio autoribus, Basel: Thomas Platter und Balthasar Lasius, 1536.

² Ernst Gerhard Rüschi, Vadians Gutachten für eine Zwingli-Vita, 1544, in: *Zwingliana*, 15/1 (1979), 40–49.

Der vorliegende Artikel untersucht die zwischen 1532 und Mitte des 18. Jahrhunderts entstandenen Lebensbeschreibungen der Zürcher Geistlichen und Gelehrten. Ausgangspunkt ist zunächst die Beobachtung, dass Zürich ein Zentrum der frühen reformierten Biographik war.³ Eine zweite Voraussetzung ergibt sich mit der These, wonach sowohl die gedruckten Biographien als auch die Geschlechterbücher Ausdruck und Mittel kultureller und sozialer Handlungen waren. Als deren zweifaches Ziel werden dabei die Fortsetzung und Erneuerung des reformierten Erbes sowie die Distinktion einer geistigen Elite angenommen. Dieser Erklärungsansatz wird anhand ausgewählter Beispiele überprüft, wobei zuerst nach den beteiligten Akteuren gefragt wird: Wer waren die Autoren und die von ihnen porträtierten Persönlichkeiten? An wen richteten sie ihre Werke, und in welchen sozialen Räumen handelten die Beteiligten ihre Positionen aus? Zweitens werden die Funktionen und Intentionen der Biographien im Rahmen der sie hervorbringenden sozialen Handlungen untersucht. Dabei stellt sich drittens die Frage nach dem Einsatz literarisch-stilistischer Mittel, der die Umsetzung der Anliegen ihrer Verfasser erleichtern sollte. Der Vergleich der beiden Überlieferungen führt zu Erkenntnissen über die Transformationen, welche die frühen Zürcher Ausprägungen der Gattung von der autorisierten Darstellung eines einzelnen Lebens bis zu den enzyklopädischen Sammelbiographien aller Zürcher Theologen bestimmten. Von der Analyse eines geographisch und sozialgeschichtlich klar zugeordneten Quellenbestandes ausgehend, soll damit zugleich ein Beitrag zur Kenntnis der Stellung der protestantischen Biographik in der frühen Neuzeit geschaffen werden.

Die Frage nach den Gattungen in der frühen Neuzeit, die – gerade bei der städtischen Literatur – in ihren Anfängen oft zuerst anhand lokaler Überlieferungen greifbar werden, steht im Fokus literatur- und kulturwissenschaftlicher Deutungsmodelle. Letztere interpretieren sie im Rückgriff auf Pierre Bourdieu als «Sonderfälle sowohl der Formen gesellschaftlicher Kommunikation [...] als auch der Organisations-, Klassifikations- und Identitätsbildungspraktiken einer Gesellschaft».⁴ Literarische Kommunikation ist demnach als «habitusformierendes Spiel wiederholter Produktions- und Rezeptionsakte» zu verstehen, während die daraus hervorgehenden Gattungen als «zu Praxen iterierte[] generische[] Regulative[]» erscheinen.⁵

Die Beobachtung, dass Texte vor dem Hintergrund ihres sozialen und kulturellen Umfelds umgesetzte Gattungsverwirklichungen sind, die ihre Regeln aus der Interpretation ausgewählter funktionaler und stilistischer Merkmale ihrer

³ Vgl. Irena Bäckus, *Life Writing in Reformation Europe. Lives of Reformers by Friends, Disciples and Foes*, Aldershot 2008, 125.

⁴ Werner Michler, *Kulturen der Gattung. Poetik im Kontext, 1750–1950*, Göttingen 2015, 53; zur Gattungspoetik *ibid.*, 87–116. Die kulturwissenschaftliche Deutung schliesst an Modelle an, die frühe *Autobiographien* als Formen sprachlichen Handelns der zur Individualität findenden Autoren interpretierten: Barbara Schmid, *Schreiben für Status und Herrschaft. Deutsche Autobiographik in Spätmittelalter und früher Neuzeit*, Zürich 2006, 53–57.

⁵ Michler, *Kulturen der Gattung* (wie Anm. 4), 53.

Vorlagen beziehen, bevor sie selbst zu Vorlagen für künftige Auslegungen der Gattung werden, wird in den Kulturwissenschaften mit dem Begriff der Transformation beschrieben. Als methodische Referenz dient ein am Beispiel der Antikenrezeption entwickeltes Modell: Dieses zeigt, dass sich bei der Übernahme von Dingen aus einer Referenzkultur nicht nur deren Beschaffenheit, sondern auch jene der Aufnahmekultur verändert. Im Prozess der Transformation wird die Vergangenheit erst gebildet, die Aufnahmekultur durch deren Aneignung konstituiert.⁶

Die Erforschung der Biographien der Zürcher Theologen und Gelehrten steht noch am Anfang. Die wenigen vorliegenden Studien verdanken sich kirchengeschichtlichen Erkenntnisinteressen. Die Zürcher Lebensbeschreibungen wurden dabei als Quellen für die Kenntnis der Geschichte im Zeitalter der Reformation und die religiöse Entwicklung von deren wichtigsten Repräsentanten interpretiert. Den ersten Beitrag leistete Ernst Gerhard Rüschi, der 1979 mit seiner zweisprachigen Ausgabe der Zwingli-Vita von Myconius die bis heute einzige Neu-edition einer frühen Zürcher Biographie vorstellte.⁷ Seine weiterführenden Kommentare, die sich etwa mit Fragen nach dem Verhältnis von Zwinglis Lebensbeschreibung zur Hagiographie oder zum Zeitpunkt von dessen Abwendung von der Scholastik auseinandersetzten, hatten den Nachweis möglichst früher reformierter Darstellungs- und Denkweisen zum Ziel.

Vom Bewusstsein, Pionierarbeit zu leisten, war Irene Backus' 2008 erschienene Studie über Europäische «Reformatoren-Viten» bestimmt.⁸ Die Genese der anhand der theologischen Tätigkeit Martin Luthers, Ulrich Zwinglis und Johannes Calvins definierten Quellengattung führte sie auf die Aneignung des griechisch-römischen Paradigmas und die seit dem Mittelalter verbreitete Gattung der Heiligenleben zurück. Die deutsche Überlieferung prägte sich demnach zunächst in Form evangelischer Viten Martin Luthers aus, die von einer ihn verunglimpfenden katholischen Untergattung in Frage gestellt worden seien. In Zürich hätten die reformierten Viten Zwinglis, Petrus Martyr Vermigli, Bullingers und weiterer Persönlichkeiten dagegen eine einmalige Rolle für den Fortbestand der Reformation sowie ihrer geistigen, ethischen und kulturellen Werte gespielt: als an Pfarrer, Schüler und Laien in der Eidgenossenschaft gerichtete religiöse Propaganda, Lesebücher, Rechtfertigungen naturwissenschaftlicher Studienfächer oder Anleitungen zum Verfassen von Predigten. Backus' Textanalysen ergänzte Bruce Gordon 2014 um eine vergleichende Interpretation der Autobiographie

⁶ Philipp Brühlmann/Ursula Rombach/Cornelia Wilde (Hg.), *Imagination, Transformation und die Entstehung des Neuen*, Berlin 2014, 1–11; Hartmut Böhme, *Einladung zur Transformation*, in: Hartmut Böhme/Lutz Bergemann/Martin Dönike et al. (Hg.), *Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels*, München 2011, 7–37.

⁷ Ernst Gerhard Rüschi (Hg.), *Oswald Myconius. Vom Leben und Sterben Huldrych Zwinglis*, St. Gallen 1979; ders., *Bemerkungen zur Zwingli-Vita von Oswald Myconius*, in: *Zwingliana*, 15/3–4 (1980), 238–258.

⁸ Backus, *Life Writing in Reformation Europe* (wie Anm. 3), besonders VII–XXXIII und *ibid.* 123–124.

Konrad Pellikans und der Biographie Leo Juds.⁹ In der Nachfolge Rüschs soll künftig eine vom Schweizerischen Institut für Reformationsgeschichte angekündigte Edition der ersten Bullinger-Viten den «Zugriff auf Phänomene der konfessionellen Biographik und die neuesten Ergebnisse der Bullingerforschung» erlauben.¹⁰

Für das historische Umfeld der Zürcher Reformation wird auf Darstellungen verwiesen, die zum Reformationsjubiläum in internationalen Handbüchern erschienen sind.¹¹ Eine bis heute massgebliche Untersuchung, die Rudolf Brauns Grundlagenwerk zur ländlichen Herrschaft im Ancien Régime weiter vertiefte,¹² setzte sich für das späte 18. Jahrhundert mit der sozialen Stellung der Pfarrer und ihrer Familien auf der Zürcher Landschaft auseinander.¹³ Studien zur Zürcher Hohen Schule und ihrer Wissensorganisation, zu ihrem Verhältnis zur Genfer Akademie oder ihrer Stellung im Spannungsfeld zwischen reformierter Orthodoxie und Aufklärung werfen weitere Schlaglichter auf den ansonsten weitgehend unerschlossenen sozialgeschichtlichen Kontext, in den die Autoren der Zürcher Lebensbeschreibungen eingebunden waren.¹⁴

An Forschungen zur Schweizer Chronistik und zu den Zürcher Stadtchroniken¹⁵ schliesst die laufende Edition der *Tigurinerchronik* Heinrich Bullingers an.¹⁶ Einen wichtigen Horizont stellt zudem die 2005 erstmals aus den Quellen

⁹ Bruce Gordon, *Fathers and Sons. The Exemplary Lives of Conrad Pellikan und Leo Jud in Reformation Zurich*, in: Luca Baschera/Bruce Gordon/Christian Moser (Hg.), *Following Zwingli. Applying the Past in Reformation Zurich*, Farnham 2014, 257–289.

¹⁰ Projektbeschreibung: <http://tinyurl.com/ycmzzllf> (eingesehen am 11.7.2017).

¹¹ Randolph C. Head, *The Swiss Reformations. Movements, Settlements, and Reimagination, 1520–1720*, in: Ulinka Rublack (Hg.), *The Oxford Handbook of the Protestant Reformations*, Oxford 2017, 167–189; Amy Nelson Burnett/Emidio Campi (Hg.), *A Companion to the Swiss Reformation*, Leiden/Boston 2016.

¹² Rudolf Braun, *Das ausgehende Ancien Régime in der Schweiz*, Göttingen 1984.

¹³ David Gugerli, *Zwischen Pfrund und Predigt. Die protestantische Pfarrfamilie auf der Zürcher Landschaft im ausgehenden 18. Jahrhundert*, Zürich 1977; ders., «... die Würde unseres Amtes gelten zu machen». Selbstbild und soziale Stellung der Zürcher Geistlichen im Ancien régime, in: Sebastian Brändli/David Gugerli/Rudolf Jaun et al. (Hg.), *Schweiz im Wandel. Festschrift für Rudolf Braun zum 60. Geburtstag*, Basel/Frankfurt a. M. 1990, 155–169.

¹⁴ Anja-Silvia Göing, *Storing, Archiving, Organizing. The Changing Dynamics of Scholarly Information Management in Post-Reformation Zurich*, Leiden 2017; Karin Maag, *Seminary or University? The Genevan Academy and Reformed Higher Education, 1560–1620*, Aldershot 1995, bes. 129–153; Hanspeter Marti/Karin Marti-Weissenbach (Hg.), *Reformierte Orthodoxie und Aufklärung. Die Zürcher Hohe Schule im 17. und 18. Jahrhundert*, Wien/Köln/Weimar 2012.

¹⁵ Forschungsliteratur in: Regula Schmid, *Schweizer Chroniken*, in: Norbert H. Ott/Gerhard Wolf (Hg.), *Handbuch Chroniken des Mittelalters*, Berlin/New York 2016, 267–300; Rudolf Gamper, *Deutungswandel in der Gründungsgeschichte der Stadt Zürich (14.–16. Jahrhundert)*, in: Sönke Lorenz (Hg.), *Historiographie – Traditionsbildung. Identitätsstiftung und Raum*, Ostfildern 2011, 31–47.

¹⁶ Ulrich Bächtold, *Heinrich Bullinger als Historiker der Schweizer Geschichte*, in: *Zwingliana*, 31 (2004), 251–273.

erschlossene Zürcher Hausbuchliteratur dar:¹⁷ Hier verfassten im 17. Jahrhundert Angehörige der politischen Elite autobiographische Aufzeichnungen, in denen sie ihr Leben, ihre Ämter, ihre familiären Verhältnisse, Einnahmen und Ausgaben dokumentierten, sowie alles, was für den rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Fortbestand ihres Familienverbands von Nutzen sein konnte. Eine 2016 erschienene Dissertation untersuchte die materielle Verfasstheit von Zürcher Selbstzeugnissen – darunter auch die erwähnten Hausbücher –, die sie als Relikte eines «katholisch» anmutenden, quasi-sakralen Dinglichkeitskults verstand.¹⁸

Denkmäler der sich erneuernden Reformation

In Katalogen der Zentralbibliothek Zürich und des Staatsarchivs Zürich wurden 25 zwischen 1532 und 1745 gedruckte Biographien und Gedenkreden über Zürcher Theologen und Gelehrte identifiziert.¹⁹ Als «Biographie» wird die von einem anderen Verfasser entworfene Lebensbeschreibung einer Person von deren Geburt bis zum Tod bezeichnet. Die Analyse geht von den bis 1626 erschienenen Werken aus, deren wichtigsten Akteure bereits Johann Heinrich Hottinger in seiner Geschichte der Zürcher Hohen Schule als erste reformierte Theologen nannte.²⁰ Diese frühen Biographien wirkten sich stilbildend auf die seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstandenen Lebensbeschreibungen aus. Als Quellen für die Kenntnis ihrer Entstehungszusammenhänge wurden erstmals die in den bisherigen Darstellungen vernachlässigten Vorwörter mit ihren teils programmatischen Erläuterungen untersucht. Dabei wurde deutlich, dass sich Josias Simmler und Johann Wilhelm Stucki besonders aktiv mit Fragen des Genres auseinandergesetzt hatten. Simmler verstarb jedoch, bevor sein Vorhaben weiterer Publikationen verwirklicht werden konnte.²¹

Fragt man nach den Akteuren, aus deren literarischer Kommunikation die gedruckten Biographien hervorgegangen sind, tritt mit drei beteiligten Gruppen ein Merkmal hervor, das die Gattung vor anderen Narrativen auszeichnet: So spannt sich das soziale Feld nicht nur zwischen den sich positionierenden Autoren und Adressaten auf, von denen ein Teil durch ihre Lektüre zu Rezipienten werden wird. Vielmehr schliesst es die Protagonisten der Lebensbeschreibungen mit ein,

¹⁷ Barbara Schmid, Das Hausbuch als literarische Gattung. Die Aufzeichnungen Johann Heinrich Wasers (1600–1669) und die Zürcher Hausbuchüberlieferung, in: *Daphnis, Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur und Kultur der Frühen Neuzeit*, 34, 3–4 (2005), 603–656.

¹⁸ Sundar Henny, *Vom Leib geschrieben. Der Mikrokosmos Zürich und seine Selbstzeugnisse im 17. Jahrhundert*, Köln 2016.

¹⁹ Zu den Drucken, zur handschriftlichen Überlieferung und zu den Vortragsvorlagen vgl. den Quellennachweis im Anhang.

²⁰ In deutscher Übersetzung in: Christian Moser/Peter Stotz, «Brüderliche Eintracht». Das gelehrte Zürich während des Reformationsjahrhunderts, in: Peter Stotz (Hg.), *Turicensia Latina, Lateinische Texte zur Geschichte Zürichs aus Altertum, Mittelalter und Neuzeit*, Zürich 2003, 264–272.

²¹ Josias Simmler, *Narratio de ortu, vita et obitu reverendi viri D. Henrici Bullingeri, Tigurinae Ecclesiae pastoris [...]*, Zürich: Froschauer, 1575, Bl. 2r.

die, soeben verstorben, in ihren Beziehungen zu den Verfassern und Adressaten erinnert werden.

Die Autoren und die Protagonisten der bis 1626 erschienenen Biographien wirkten als Pfarrer der Zürcher Stadtkirchen und Professoren der Hohen Schule, also meist der *Carolinum* genannten Grossmünsterschule.²² Sie waren Teil des inneren Kreises des Zürcher geistlichen Standes, der sich nach der Einführung der Reformation neu konstituierte. Fast alle Autoren hatten die von ihnen porträtierten Theologen und Gelehrten persönlich gekannt. Leibliche Nachkommen der Verstorbenen traten mit Ausnahme der erst im 18. Jahrhundert gedruckten Biographie Johannes Juds über seinen Vater Leo Jud kaum als Verfasser in Erscheinung. An ihrer Stelle und gelegentlich in ihrem Auftrag wirkten deren Zieh- und Schwiegersöhne sowie Nachfolger, die für die nun vakanten Lehrstühle vorgesehen waren. Dieses enge Verhältnis zwischen Autoren und Protagonisten ging auf eine Praxis zurück, durch die sich der neue geistliche Stand zu legitimieren und stabilisieren hoffte. Sie bestand zunächst in der systematischen Ausbildung des theologischen Nachwuchses, von der Auswahl der Knaben, die nach der Lateinschule als geeignet für eine höhere Bildung erachtet wurden, über deren Vorbereitung als Tischgänger und Schüler der Zürcher Theologen für die Akademien in Lausanne und Genf, bis zu den vom Zürcher Lehrkörper überwachten Bildungsreisen an auswärtige Universitäten und den Abschlussprüfungen in den Artes-Fächern und der Theologie. Diese waren vor den Zürcher Examinatoren abzulegen. Zugleich wurden Verbindungen geknüpft, indem die Töchter der Kirchendiener in der eigenen sozialen Gruppe, das heisst mit ihrerseits ins Pfarr- oder Lehramt eingesetzten Söhnen oder Witwern verheiratet wurden. In den Worten Johann Heinrich Hottingers:

«Gwalther war Schwiegersohn Zwinglis, Lavater und Simmler Schwiegersöhne Gwalthers, Lavaters Schwiegersohn war Hospinian, und Hospinians Schwiegersohn war Stucki. Ebenso hatte Bullinger Simmler zum Schwiegersohn, Simmler Waser, usf. Alle verdienten Liebe und Ehre, auch die Auswärtigen und die, welche durch kein Band der Blutsverwandtschaft oder Schwägerschaft miteinander verbunden waren.»²³

In Hinblick auf die im Medium der gedruckten Biographien mit den Autoren interagierenden Adressaten öffnet sich das soziale Feld auf eine namentlich nicht mehr bekannte, anonyme Leserschaft. Deren Angehörige waren jedoch durch die Voraussetzung ihrer Teilhabe am reformierten Gemeinwesen verbunden, das im Spannungsfeld zwischen «Vaterland» und der «wahren Religion» situiert und durch die Anrufung gemeinsamer moralisch-ethischer Werte gegenwärtig gehalten wurde. Die gedruckten Biographien richteten sich an ein lateinkundiges und an theologischen Fragen interessiertes Publikum. Dies waren neben gebildeten

²² Siehe auch Hanspeter Marti, Die Zürcher Hohe Schule, in: Schweizer Monatshefte. Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur, 87, 3–4 (2007), 57–59.

²³ Moser/Stotz (Hg.), Brüderliche Eintracht (wie Anm. 20), 267.

Lesern in den protestantischen Ländern Europas²⁴ das Zürcher Kollegium, Schüler und Absolventen der Hohen Schule sowie an den Stadt- und Landkirchen tätige Kirchendiener. Vom Wunsch, dass die Zürcher Sicht auf den Verstorbenen auch deutsch lesende Adressaten erreiche, war einzig Ludwig Lavaters Übersetzung der von Josias Simmler veröffentlichten Lebensbeschreibung Heinrich Bullingers von 1576 bestimmt. Aufschluss über spezifische Adressaten geben die Widmungen. Die Autoren berücksichtigten bei der Wahl von deren Empfängern die Stellung, die den Verstorbenen als Vertretern der Zürcher Kirche und ihrer Interessen zukam. So erhielt Simmlers Biographie von Heinrich Bullinger sogar zwei Widmungen: an den kurfürstlichen Rat in Heidelberg, Johann Philipp Freiherr von Hohensax,²⁵ und – in der beigefügten Leichenpredigt Johann Wilhelm Stuckis – an den Landvogt von Greifensee, Balthasar Meiss. Die Biographien Vermiglis und Wolfs nahmen auf mit Zürich verbundene Theologen in England und Polen Bezug.²⁶ Familiäre Zuschreibungen richteten sich an Söhne und Enkel, die im Kirchendienst und städtischen Ämtern wirkten oder die Zürcher Schulen besuchten.²⁷ Noch vor den Söhnen seines Mentors Johann Wilhelm Stucki nannte Kaspar Waser dessen Schwiegersöhne als Widmungsempfänger: den Landvogt von Kyburg und einen Arzt und Inhaber des Lehrstuhls für Logik und Rhetorik, der auch sein Schwager war.²⁸

Ausgehend von der Frage nach den gedruckten Zürcher Biographien als Ausdruck sozialer Handlungen ist nach deren «Sitz im Leben» zu fragen.²⁹ Er ergibt sich dadurch, dass die ihnen oft zugrunde liegenden Gedenkreden an das Ereignis der Totenfeiern ihrer Protagonisten gebunden waren. Diese bestanden aus dem Bestattungsritual mit der Leichenprozession, der Überführung der sterblichen Überreste in die letzte Ruhestätte, der Leichenpredigt und der Anbringung

²⁴ «Es gibt keinen Zweifel, dass wenn das traurige Gerücht des Boten gewisse unserer Heimat fremde Männer erreichen wird, Liebhaber der wahren Religion, zugleich bei ihnen eine ungeheuer grosse Klage und Trauer ankommen wird.» (Johann Wilhelm Stucki, [Vita Ludovici Lavateri], enthalten in: Liber Nehemiae, qui et secundus Ezrae dicitur, homiliis LVIII. Ludovici Lavateri Tigurinae Ecclesiae ministri opera & labore expositus, Zürich: Froschauer, 1586, 1).

²⁵ Zur Biographie: Johann Wilhelm Stucki, *Narratio de vita & obitu generosi ac illustris. Johan. Philippi [...] ab Alto Saxo*, Basilea: Waldkirch, 1597.

²⁶ John Jewel, Bischof von Salisbury, und Adam Tobolski. Vgl. auch Simmlers Aufruf an Vermiglis Freunde in Italien, England, Deutschland und Frankreich: Josias Simmler, *Oratio de vita et obitu clarissimi viri et praestantissimi theologi D. Petri Martyris Vermilii (...)*, Zürich: Christoph Froschauer d. J., 1563, Bl. 2r.

²⁷ Z.B. Conrad Pellikan d. J., Enkel des Theologen: Johannes Fabricius Montanus, *Vetus Historica [...] Oratio, qua & vita reverendi in Christo patris Conradi Pellicani [...] continentur*, in: *Miscellanea Tigurina*, 3. Teil, 3. Ausgabe, Zürich: Geßnerische Truckerey, 1724, 413–439, bes. 418.

²⁸ Zu Kaspar Wasers Beziehung zu Stucki und zur Familie Simmler, vgl.: Barbara Schmid, *Eine neue konfessionelle Elite? Wie Johann Heinrich Waser (1600–1669) zum politischen Hoffnungsträger der Zürcher Orthodoxie wurde*, in: André Holenstein/Georg von Erlach/Sarah Rindlisbacher (Hg.), *Im Auge des Hurrikans. Eidgenössische Machteliten und der Dreissigjährige Krieg*, Bern 2015, 106–120, bes. 111–112.

²⁹ Michler, *Kulturen der Gattung* (wie Anm. 4), 21.

von Grabinschriften. Die Zürcher Hohe Schule veranstaltete eigene Gedächtnisfeiern, in deren gelehrten Reden Leben und Sterben der Lehrstuhlinhaber gewürdigt wurden.³⁰ Zusammen mit Verteidigungsschriften, Briefen prominenter Korrespondenten, der Empfehlung eines Werks oder auch der Vita eines Verwandten gingen diese «Parentationen» in die gedruckten Biographien ein, die zudem oft eigens für diese Publikationen erstellte Sammlungen von Trauergedichten enthielten.³¹ Nicht direkt mit dem Todesfall verbundene Schreibanlässe waren mit der Edition hinterlassener Schriften gegeben, die ein biographisches Vorwort ergänzte, sowie mit der vom Buchdrucker vermeldeten Nachfrage auf der Frankfurter Büchermesse.³²

Von ihren Autoren den «Denkmälern des Geistes und der Literatur» zugeordnet,³³ sollten die gedruckten Biographien die Erinnerung an die ersten Zürcher Theologen, ihre Menschlichkeit, Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Lehren erhalten. Der durch die Augenzeugenschaft der Verfasser, Freunde und Adressaten beglaubigte Bericht stellte Argumente für die Widerlegung der Unterstellungen der Altgläubigen bereit. Dabei wurde ein von Kirche und Stadt autorisiertes Lebensbild geschaffen, das den Verstorbenen als Autorität ausweisen und Schülern und Hinterbliebenen als Vorbild zur Ausrichtung ihres eigenen Lebens dienen sollte: Laut Johannes Fabricius Montanus pflegte bereits Konrad Pellikan seinen Tischgängern «schwierige» Lebensläufe zu erzählen, um sie dadurch zur Erkenntnis der Gnade Gottes zu führen.³⁴ Im Augenblick des Verlusts eines der Ihren trachteten die Zürcher Theologen danach, ihre Gemeinschaft auf ihre in die Welt ausstrahlende Geschichte und Werte einzuschwören: Die Zürcher theologische Ausbildung sollte gefeiert und der kollektiven Erinnerung an jene Helden Dauer verliehen werden, die das Evangelium und die alten Sprachen der Dunkelheit und dem Vergessen entrissen hatten.³⁵ Als Höhepunkt der Beschäftigung mit

³⁰ Vgl. den Hinweis auf viele «gut begründete Schulen» mit ihrem Brauch, die Erinnerung an ihre Professoren durch öffentliche Reden aufrechtzuerhalten, in: Jodok Kusen, *De vita et obitu [...] Caspari Waseri, sacrarum litterarum professoris in Schola Tigurina, oratio historica habita publice [...]*, Basileae: Johan. Schroeter, 1626, 3.

³¹ Ein ähnlicher Sammlungstyp in: Regula Weber-Steiner, *Glückwünschende Ruhm- und Ehrengedichte. Casualcarmina zu Zürcher Bürgermeisterwahlen des 17. Jahrhunderts*, Bern 2006.

³² «Ich habe auch von dem berühmten und mit mir eng befreundeten Mann, Froschauer, erfahren, dass die Beschreibung des Lebens Simmlers schon einmal und wiederum an der Frankfurter Buchmesse von einigen in der Lehre und Frömmigkeit herausragenden Männern verlangt worden sei, die sagten, dass sie sich sehr wunderten, warum diese bis jetzt von uns ausgelassen und vernachlässigt worden sei.» (Johann Wilhelm Stucki, *Vita clarissimi viri D. Iosiae Simleri Tigurini S. Theologiae in Schola Tigurina professoris fidelissimi [...]*, Zürich: Froschauer, 1577, 3).

³³ Simmler, *Narratio de ortu [...] Henrici Bullingeri* (wie Anm. 21), Bl. 2r. Stucki, *Vita clarissimi viri D. Iosiae Simleri* (wie Anm. 32), 1.

³⁴ Fabricius Montanus, *Vetus Historica [...] Oratio, qua & vita reverendi in Christo patris Conradi Pellicani [...] continentur* (wie Anm. 27), 413–439, bes. 421.

³⁵ Zum Motiv des Glaubenshelden vgl. Lambertus Danaeus, in: Stucki, *Vita clarissimi viri D. Iosiae Simleri* (wie Anm. 32), 14; das Motiv der Wiederentdeckung: Ludwig Lavater, *Vorrede zur Biographie von Konrad Pellikan*, in: *In Pentateuchum sive quinque libros Mosis*

den theologischen Werken der Verstorbenen gepriesen, sollten die Biographien die Neugier der Leser wecken.³⁶

Die sprachlich-literarische Gestaltung der Biographien, zu der die kunstvolle Anwendung der angemessenen rhetorischen Formen gehörte, erlaubte es den Autoren, die Verstorbenen zu ehren und zugleich den Beweis für ihre eigene Zugehörigkeit zur eingeschworenen Gruppe der humanistisch gebildeten Zürcher Theologen zu erbringen. Die schon von Vadian genannten Themen einer Biographie kamen kaum ergänzt auch in den späteren Drucken zum Tragen: das Elternhaus (Vorfahren, Erziehung), die Jugend und spätere Zeit, Wirkungsorte, Ämter, Fähigkeiten («Künste»), Charaktereigenschaften («Tugenden»), Freunde und Umstände ihres Todes.³⁷ Ein raffiniertes Stilmittel setzte Johannes Fabricius Montanus in seiner Gedenkrede auf Konrad Pellikan ein: Anlässlich von Simmlers Publikation über Petrus Martyr Vermigli verfasst, sollte das Doppelporträt zugleich die Freundschaft zwischen den Inhabern des gemeinsamen Lehrstuhls und jene der ihnen nacheifernden Biographen in Szene setzen.³⁸ Dass Fabricius' Druckversion, die anstelle eines gemalten ein literarisches Bildnis bieten sollte, auch am Gegensatz zu den Geboten der Bescheidenheit scheiterte, kann nur vermutet werden.³⁹

Ein zentrales Argument der Autoren der gedruckten Biographien galt der Verteidigung der Gattung gegen den Vorwurf der Schmeichelei. Die erst von ihnen in die heimische Literatur eingeführte Gattung stellten sie als Genre dar, das seit den antiken Autoritäten und den Kirchenvätern ununterbrochen gepflegt worden sei.⁴⁰ Die Wahl ihrer Protagonisten rechtfertigte sich dadurch, dass diese sich vor andern als «Säulen»⁴¹ und «Lichter» der Zürcher Kirche bewährt hätten. Das Epitheton der «Lichter der Welt», die den Gedanken der von Zürich ausgehenden Reformation zugleich bewahrten und erneuerten, stellte dabei den Bezug zum biblischen Brief des Paulus an die Philipper her. Diesen hatte Leo Jud ein Jahr vor Erscheinen der Lutherbibel in deutscher Sprache interpretiert.⁴² Als Nachfolger der philippischen Gemeinde sollten sich auch das Zürcher Kollegium und die ihm verbundenen weiteren Geistesgrößen den Auftrag der Weitergabe des

[...] Conradi Pellicani [...] commentarii: his accessit Narratio de ortu, vita & obitu eiusdem, opera Ludovici Lavateri, Zürich: Christoph Froschauer, 1582, [S. 15].

³⁶ Stucki, Vita clarissimi viri D. Iosiae Simleri (wie Anm. 32), 3–4.

³⁷ Ernst Rüschi, Vadians Gutachten für eine Zwingli-Vita (wie Anm. 2), 43–44; vgl. Stucki, Vita clarissimi viri D. Iosiae Simleri (wie Anm. 32), 3 und Jodok Kusen, De vita et obitu [...] Caspari Waseri (wie Anm. 30), 4.

³⁸ Fabricius Montanus, Vetus Historica [...] Oratio, qua & vita reverendi in Christo patris Conradi Pellicani [...] continentur (wie Anm. 27), 418.

³⁹ Vorzüge des literarischen Porträts: Fabricius Montanus, Vetus Historica [...] Oratio, qua & vita reverendi in Christo patris Conradi Pellicani [...] continentur (wie Anm. 27), 422.

⁴⁰ Simmler, Oratio de vita [...] D. Petri Martyris Vermiglii (wie Anm. 26), Bl. 2r.

⁴¹ Zum Motiv der Standhaftigkeit: Andreas Heiser, Die Paulusinszenierung des Johannes Chrysostomus: Epitheta und ihre Vorgeschichte, Tübingen 2012, 271.

⁴² Phil. 2, 1–4 und 12–18. Leo Jud, Paraphrases zuo tütsch: die Epistlen sancti Pauli/jn Latyn durch Doctor Erasmus von Rotterdam kurzlich beschriben und klarlich uss gelegt, Zürich: Christoph Froschauer, 1521.

Evangeliums vor Augen halten und einander dabei – wie es die Theologen gerade durch die Handlung des Schreibens von Biographien erwiesen – in brüderlicher Einigkeit und Frieden verbunden sein.⁴³

Wissenskompendien für Amtsinhaber

In Katalogen der Zentralbibliothek Zürich, der Stadtbibliothek Winterthur, des Staatsarchivs und des Stadtarchivs Zürich wurden elf Werke mit Überschriften, wie «Geistliches Geschlechterbuch», «Zürcher Geschlechterbuch» und «Lebensbeschreibungen der Zürcher Geistlichen und Gelehrten», identifiziert, die Lebensdaten und Biographien von Zürcher Theologen enthalten. Zwischen 1658 und 1754 verfasst, blieben die meisten dieser Handschriften in den Sammlungen der 1629 und 1660 in Zürich und Winterthur gegründeten bürgerlichen Bibliotheken erhalten.

Ein frühes Werk, das als Modell für die biographischen Sammlungen gedient haben mag, weist auf die Zürcher Hohe Schule als Ursprungsort auch dieser zweiten Überlieferung: Verfasser war der Professor für altes Testament Hans Jakob Fries (1546–1611). Im Titel der deutschen Übersetzung des 1597 für den Druck vorgesehenen «Stammbuch[s] Gelehrter, Weyser Personen der Kirchen und Regiment Vorstehenderen» klingt bereits die später durch den Begriff des «Geschlechterbuchs» ersetzte Gattungsbezeichnung an.⁴⁴ Die Druckfassung, die Nachrichten über die Pröbste, Chorherren und Pfarrer des Stifts in Embrach sowie die Zürcher Pfarrer und Gelehrten mit deren Wappen enthalten sollte, kam jedoch nicht zustande. Ein möglicher Grund dafür kann die Widmung des Werks an zwei Tischgänger von Fries gewesen sein: Deren Ansprache als Repräsentanten der Bevölkerung in Siders und Splügen sollte wohl in unruhigen Zeiten der Stärkung der sich bildenden reformierten Gemeinden im Wallis und im Grauen Bund durch die Verbreitung der Geschichte der Zürcher Kirche, ihrer Schule und Theologen dienen.⁴⁵

Die seit dem 17. Jahrhundert entstandenen Geschlechterbücher fallen durch ihren Umfang auf: Oft grossformatig, bestehen sie aus bis zu vier Bänden pro Werk, die zwischen 350 und über 800 Seiten enthalten. Rekorde halten Hans Ulrich Philipp Ochsner mit seinem einbändigen Werk von über 1'400 Seiten und den Personalien der Träger von rund 900 Familiennamen, sowie Erhard Dürsteler, der sein Geschlechterbuch auf neun repräsentative Bände verteilte. In ihren

⁴³ Johann Wilhelm Stucki, *Oratio funebris [...] in obitum clarissimi viri, domini Henrici Bullingeri [...]*, enthalten in: Josias Simmler, *Narratio de ortu, vita et obitu reverendi viri D. Henrici Bullingeri, Tigurinae Ecclesiae pastoris [...]*, Zürich: Froschauer, 1575, Bl. 4r.

⁴⁴ «Album Amicorum» in: Werner Wilhelm Schnabel, *Das Stammbuch. Konstitution und Geschichte einer textsortenbezogenen Sammelform bis ins erste Drittel des 18. Jahrhunderts*, Tübingen 2003, 285–288.

⁴⁵ Widmungsempfänger sind Franz von Heimgarten aus Siders und Peter Schorsch aus Splügen: ZBZ, Ms J 262 Hans Jakob Fries, *Stammbuch gelehrter Personen*, Zürich 1597, Bl. 13r und 18r.

Aufzeichnungen präsentierten die Verfasser in meist alphabetischer Ordnung Namen, Lebensdaten und Biographien der seit der Reformation oder den Anfängen in der Stadt und auf der Landschaft wirkenden Zürcher Theologen und Gelehrten sowie der Angehörigen der bürgerlichen Geschlechter in Zürich. Mehrere dieser Bücher wurden illustriert und von späteren Besitzern bis ins 19. Jahrhundert ergänzt.

Die Urheber der biographischen Sammelwerke waren Inhaber kirchlicher und städtischer Ämter. Ihnen waren die Ausbildung im Umfeld der Zürcher Hohen Schule gemeinsam, ihre professionelle Ausübung von Tätigkeiten, bei denen Verwaltungs-, Schreib-, Rechen- und Gerichtsarbeiten einen hohen Stellenwert besaßen, sowie ihr persönliches Interesse an der Geschichte der Stadt Zürich und ihrer Institutionen.⁴⁶

Fünf Verfasser wirkten als Pfarrer in Zürcher Landgemeinden:

- Johann Jakob Fries († 1654), ein Verwandter des Zürcher Professors Hans Jakob Fries, Pfarrer in Berneck, ab 1637 Vorsteher des Kapitels im Rheintal, Rheineck und Thal.⁴⁷

- Hans Ulrich Philipp Ochsner (1619–1686), ein Enkel von Hans Jakob Fries, 1638 Pfarrer in Sitterdorf und Vorsteher des oberen Thurgauischen Kapitels, 1651 Pfarrer in Wiesendangen, 1668 Vorsteher des Kapitels von Elgg, ab 1677 Pfarrer in Bülach.

- Hans Ulrich Brennwald (1620–1692), 1644 Prädikant in Hünau und Niederlatt, Toggenburg, 1651 in Lichtensteig, 1653 Prädikant an der Zürcher Spanweid und nach einem Tausch Hilfspfarrer in Kilchberg.

- Johann Jakob Suter (1639–1687), 1663 Pfarrer in Zumikon und Lehrer am Zürcher *Carolinum*, 1669 und 1670 Pfarrer in Oberstrass und in Unterstrass, ab 1677 Pfarrer in Flaach.

- Erhart Dürsteler (1678–1766), 1706 Pfarrer in Erlenbach und 1723 in Horgen, ab 1738 bis zur 1741 erfolgten Absetzung Notar des Pfarrkapitels.

Die als Landpfarrer tätigen Verfasser unterstanden in ihrer Amtsführung der Kontrolle durch den Zürcher Antistes. Diese äusserte sich im Auftrag gegenseitiger Visitationen, den Kirchensynoden, in denen die Pfarrer zweimal jährlich instruiert und zur Ordnung gerufen wurden, sowie der Pflicht, die von Zürich aus betreuten Gemeindemitglieder in Personenverzeichnissen zu registrieren.⁴⁸ Einen seltenen Einblick in eine zeitgenössische Pfarrhausbibliothek, zu der auch handschriftliche Aufzeichnungen gehört haben können, bietet eine Schilderung Hans

⁴⁶ Zur professionellen Ausbildung vgl. auch Barbara Schmid, Eine neue konfessionelle Elite (wie Anm. 28), 112–116; zu den Pfarrern als «Gelenkstelle [...] zwischen Kirche und Staat»: David Gugerli, Zwischen Pfrund und Predigt (wie Anm. 13), 76.

⁴⁷ StAZ, X 120–X 121 Johann Jakob Fries, Geschlechterbuch der Stadt Zürich (1637) und Geistliches Geschlechter Buch (1640), [1090].

⁴⁸ Zu den «Catalogis der Catechumenorum» vgl. Johann Jakob Breitingen, 20. Synodal-Sermon, 25.10.1626, in: *Miscellanea Tigurina*, 2. Teil, 4. Ausgabe, Zürich: Geßnerische Truckerey, 1723, 538; ders., 29. Synodal-Sermon, 6.5.1635, 3. Teil, 4. Ausgabe, Zürich: Geßnerische Truckerey, 1723, 467–480.

Ulrich Philipp Ochsners: Bei einem Brandanschlag auf sein Pfarrhaus in Sitterdorf gingen demnach über 1'400 Bände «Neoterici» verloren, also Schriften neuerer Autoren, im Gegensatz zur antiken oder Kirchenväterliteratur. Zerstört wurden Teile der Bibliothek des St. Galler Chronisten Bartholomäus Brüllisauer, die Ochsner zusammen mit Johann Jakob Müller, Pfarrer in Arbon und späterem Zürcher Antistes, um 900 Gulden erworben hatte. Ein weiterer Verlust waren Bücher aus der Bibliothek seines Vaters, Hans Ulrich Philipp Ochsners d. Ae., eines Pfarrers und Schulrektors in St. Gallen.⁴⁹

Drei der untersuchten Sammelwerke wurden von Angehörigen der ratsfähigen Geschlechter verfasst: Kleinrat Johann Kaspar Steiner (1615–1696) war Mitglied der Adelsgesellschaft der Schildner zum Schneggen.⁵⁰ Er wirkte als Rechnungsführer der Gesellschaft zur Konstaffel und war als Gerichtsherr von Uitikon und Obervogt von Birmensdorf-Urdorf tätig. Die Laufbahn von Hans Konrad Escher vom Luchs (1661–1710), Sohn des Einsiedler Amtmanns Marx Escher vom Luchs, ist unbekannt. 1683 wurde er jedoch zum Jungrichter am Zürcher Stadtgericht gewählt.⁵¹ Hans Wilpert Zoller (1673–1757), ein Sohn des Amtmanns von Winterthur, war Schreiber der Gesellschaft zur Konstaffel, Zürcher Gesandter an den französischen Hof, Landvogt von Kyburg und Obervogt von Rümlang.⁵²

Auch die Inhaber städtischer Ämter waren mit den Gepflogenheiten der Zürcher Kirche und Hohen Schule vertraut: Johann Kaspar Steiner nahm etwa ab 1657 als Beisitzer an den Kirchensynoden teil. Hans Konrad Eschers vom Luchs Vater hatte das Collegium Humanitatis absolviert, während seine Brüder die Lateinschule besuchten und privat von Johann Jakob Suter, dem Verfasser eines Geschlechterbuchs, unterrichtet wurden. Hans Konrads in zahllosen Quellen nachweisen dokumentierte Belesenheit und seine Reisen nach England, Frankreich und Deutschland lassen ebenfalls auf eine sorgfältige Ausbildung schliessen.⁵³ Andererseits gingen Landpfarrer verwandtschaftliche Beziehungen mit Angehörigen des Adels und der städtischen Eliten ein: Hans Ulrich Brennwald nennt als Paten seines als Theologe tätigen Sohnes Johann Heinrich den Sohn des Landvogts von Andelfingen.⁵⁴ Hans Ulrich Philipp Ochsners Vater wurde vom Vater jenes Johann Philipp von Hohensax aus der Taufe gehoben, dem Jo-

⁴⁹ StBW, Ms 4° 96 Hans Ulrich Philipp Ochsner, Geistliches Geschlechter-Buch, 1680, 827.

⁵⁰ Hans Erb, Die Steiner von Zug und Zürich. Gerichtsherren von Uitikon. Ein Beitrag zur Sozial- und Personengeschichte des Alten Zürich, Zürich 1954, 59–65.

⁵¹ StadtA Zürich IIIA.15a Hans Leonhard Wüst, Geschlechterbuch, 173; ZBZ, Ms L 520 Marx Escher, ehemaliger Einsiedler Amtmann in Zürich, Selbstbiographie 1628–1712, in: Sammelhandschrift Varia Tigurina, 43 und 140.

⁵² Paul Ganz, Eine Zürcher Sammlung von Künstler-Zeichnungen aus dem XVII. Jahrhundert, in: Jahrbuch für Kunst und Kunstpflege in der Schweiz, 4 (1925–1927), 267–274; Hans Wilpert Zoller (1673–1757). Album mit Sammlung von Handrissen, in: Auktionshaus Stucker (Hg.), Bücher, Graphik und Zeichnungen. Privatnachlass Buchantiquariat Hans Rohr, Zürich/Bern, Herbst 2006, 20–51.

⁵³ ZBZ, Ms L 520 Marx Escher, Selbstbiographie (1628–1712), in: Sammelhandschrift Varia Tigurina, 40 und 46; Hans Caspar *ibid.* 140.

⁵⁴ Hauptmann Hans Heinrich Stapfer: ZBZ, Ms J 195 Hans Ulrich Brennwald, Geistliches Geschlechter Buch, 1658, 95.

sias Simmler seine Biographie Heinrich Bullingers gewidmet hatte. Ochsners Bruder Daniel, Pfarrer in Berg am Irchel, heiratete die Enkelin des Theologen Kaspar Waser, deren Onkel, Johann Heinrich Waser, auf dem Sprung ins Amt des Zürcher Bürgermeisters war.⁵⁵

Die Geschlechterbücher enthalten keine Passagen, die Auskunft über vorgesehene Adressaten geben. Vermutlich legten sie die Verfasser für ihren eigenen Gebrauch und den ihrer ebenfalls für die Übernahme kirchlicher und städtischer Ämter bestimmten Söhne an. Rezipienten können zudem Förderer und protegierte Amtsanwärter gewesen sein, wie Johann Jakob Suters Schwager Hans Ulrich Ammann, Pfarrer in Berlingen, und der Zürcher Theologe Johann Jakob Ryff, die Widmungsgedichte für dessen Geschlechterbuch und Regimentbuch beisteuerten.⁵⁶ Hans Kaspar Escher wertete die Geschlechterbücher von Fries, Suter und Zoller aus.⁵⁷ Zollers eigene Nachträge nennen ihn als Besitzer von Eschers schriftlichem Nachlass und des geistlichen Geschlechterbuchs Brennwalds. Ein später Rezipient, Hans Leonhard Wüst (1704–1769), Quartierschreiber, Leutnant und Lehrer, trug sich 1749 als Fortsetzer in Fries' und Ochsners Geschlechterbücher ein. 1765 bot er in einer Zeitungsannonce nicht nur sein im Jahr zuvor selbst gefertigtes Geschlechterbuch feil, sondern auch seine Dienste als Ergänzer mangelhafter Exemplare vaterländischer Historien und von Pfrundbüchern.⁵⁸

Der «Sitz im Leben» war bei den biographischen Sammelwerken eng mit dem Beruf ihrer Verfasser verbunden. So waren die von Fries und Suter angelegten Geschlechterbücher anlässlich des Antritts ihrer Pfarrämter entstanden. Hans Ulrich Philipp Ochsner legte sein Geschlechterbuch zwei Jahre nach seiner Wahl nach Bülach an, kaum dass der von ihm geleitete Erneuerungsbau von Kirche und Schule abgeschlossen war. Die Entstehung von Steiners Werk über Zürcher Theologen fiel mit dessen Eintritt in die einflussreiche Zwölferkommission des Rechenrats zusammen. Im Rahmen der sozialen Handlungen, aus denen sie hervorgingen, kamen den biographischen Sammelwerken dabei folgende Funktionen zu: Erstens stellten sie einen repräsentativen Buchbesitz dar. Sie entsprachen der Würde der Ämter ihrer Verfasser und wurden als Zeichen von deren Gelehrsamkeit und Vaterlandsliebe interpretiert. Nicht umsonst pries Hans Ulrich

⁵⁵ Daniel Ochsners Ehe mit Elisabeth Waser: StBW, Ms 4° 96 Hans Ulrich Philipp Ochsner, Geistliches Geschlechter-Buch, 1680, 823. Patin von Hans Ulrich Philipp Ochsner d. Ae. war Maria Cleophea von Hohensax: *ibid.*, 821.

⁵⁶ Widmungen in: StBW, Ms Fol 112 Johann Jakob Suter, Zürcherisches Geschlechter Buch, 1677, Bd. 1, 2; ZBZ Ms B 305 Johann Jakob Suter, Real Regiment Buch, 1677, Bl. 5r–6v. Vgl. August F. Ammann (Hg.), *Geschichte der Familie Ammann von Zürich*, Zürich: Fritz Amberger, 1904, 230–238.

⁵⁷ ZBZ, FA Escher vom Luchs 67.205 Lebens-Beschreibung Geistlicher und Hochgelehrter Herren, Deren der meiste Theil in der Stadt, und Landschaft Zürich, erboren [...] von Hans Conrad Escher, bey dem Steinnernen Erkel. Anno. 1698, Bl. 63v.

⁵⁸ Donnerstags-Nachrichten, No. XXVIII, Zürich, 11. Juli 1765, Nr. 6. Zu Hans Leonhard Wüst vgl. StadtA Zürich IIIA.15a Johann Leonhard Wüst, Geschlechterbuch der Stadt Zürich, 1764, [973].

Amann Suters Geschlechterbuch als Resultat eines edlen, nutzbringenden Zeitvertreibs, der es jungen Menschen erlaube, sich zu informieren, wer sich seit der Reformation um das Vaterland verdient gemacht habe. Als Sammlungen vorbildlicher Lebensläufe dienten die Geschlechterbücher zudem der erbaulichen Selbstvergewisserung ihrer Verfasser.

Zweitens weist die Anlage der Bücher darauf hin, dass sie als Wissenskompendien oder Enzyklopädien genutzt wurden. Diese informierten über die Herkunft und verwandtschaftlichen Beziehungen der Zürcher Geschlechter sowie über frei werdende Pfarramtsstellen und Pfründen, Ehrenämter und die Vorrechte jener Kandidaten, die sie übernehmen wollten. Das in ihnen enthaltene Herrschaftswissen erlaubte es Landpfarrern und Inhabern städtischer Ämter, auf einen Blick die für die Wahrung und Verbesserung ihrer Stellung geeigneten sozialen Kontakte zu erkennen und ihren Nachkommen zu vermitteln, den Verdacht der Vorteilmahme in Wahlverfahren zu vermeiden sowie Personen, die sich ihnen mit einem Anliegen näherten, standesgemäss zu verorten. Die gemeinsame Grundlage kirchlicher und städtischer Ämter sowie die Überlegenheit der durch ihre Gottesliebe ausgezeichneten Theologen hob dabei auch Antistes Johann Jakob Breitinger in seinen Synodal-Reden hervor.⁵⁹

Drittens schufen die Geschlechterbücher mit ihrem Anspruch auf Vollständigkeit der Darstellung ein dauerhaftes Abbild des vielschichtigen sozialen Feldes, in dem sich ihre Verfasser als Repräsentanten jener Geschlechter zu positionieren hofften, die sich durch ihre treuen Dienste für Kirche und Staat vor anderen ausgezeichnet hatten.

Gattungsgeschichtlich stellen sich die Geschlechterbücher als strukturierte Sammlungen historisch-biographischer Informationen dar. Wie diese im einzelnen ausgeführt wurden, ob als tabellarische Verzeichnisse mit Lebensdaten möglichst vieler Personen oder als Schilderungen des Lebens exemplarischer Männer, blieb den Verfassern überlassen. Schlichte Porträts reihten Personalien auf, die Tauf-, Ehe- und Sterberegistern, Schülerverzeichnissen, Zunftlisten und Regimentbüchern entnommen werden konnten. In unterschiedlicher Vollständigkeit bezogen sie folgende Bereiche ein: Kindheit (Geburtstag, Ort, Namen, Beruf der Paten und Eltern), Jugend (Schulabschlüsse, Lehrer, Bildungsreisen), übrige Zeit (Examen, Eintritt in den Kirchen- oder Staatsdienst), Familienstand (Name der Ehefrau, ihre Lebensdaten, Eltern, erster Gatte), Kinder (ihre Lebensdaten, Ausbildung, Ämter, Heirat, Tod), Gesandtschaften und Ämter, Aufnahme in Gesellschaften und Zünfte, Krankheiten, Tod, Verzeichnis publizierter Werke.

Die Gestaltung der Geschlechterbücher ging auf das Verfahren der Kompilation als Zusammenstellung vollständiger Abschriften oder von Exzerpten aus der von den Verfassern eingesehenen Literatur zurück. Dabei wurden auch lateinische und deutsche Versionen der gedruckten Biographien der Zürcher Theo-

⁵⁹ Johann Jakob Breitinger, 21. Synodal-Sermon (1628), in: *Miscellanea Tigurina*, 3. Teil, 1. Ausgabe, Zürich: Geßnerische Truckerey, 1724, 637; ders., 25. Synodal Sermon (1632), in: *Miscellanea Tigurina*, 3. Teil, 1. Ausgabe, Zürich: Geßnerische Truckerey, 1724, 183.

logen und Gelehrten in die Aufzeichnungen übernommen, Autobiographien, Anekdoten und Briefe sowie Reminiszenzen, wie Gratulations- und Trauergedichte, im Wortlaut kopiert. Der Genealoge und Sammler Hans Wilpert Zoller stattete Lebensläufe – darunter jene Heinrich Bullingers und Rudolf Collins – mit Stammbäumen und Autographen aus. In die Bücher geklebte Kupferstiche mit Szenen aus der Zürcher und eidgenössischen Geschichte wurden Johannes Stumpfs Schweizerchronik und den seit 1645 erscheinenden Neujahrsblättern der bürgerlichen Bibliothek in Zürich entnommen. Eingefügte Porträts der Theologen und Ratsherren stammten etwa von Hans Asper und Conrad Meyer. Meyer gab 1674 aufgrund der grossen Nachfrage eine erweiterte Neuauflage des 1605 von seinem Vater Dietrich angelegten Wappenbuchs heraus, das als Muster für die in den Geschlechterbüchern verbreiteten Wappen diente.⁶⁰

Johann Ulrich Amann reflektierte in seiner Auslegung eines antiken Gleichnisses im Widmungsgedicht für Suters Regimentbuch das Verfahren der Kompilation:⁶¹ Wie die Bienen aus den von Blumen gesammelten Säften Honig anfertigten, fügten die Chronisten die Früchte ihrer literarischen Blütenlesen in eigenen Werken neu zusammen. Dies bedeutete: In der Auseinandersetzung mit den Aufzeichnungen der Autoritäten folgten die Chronisten diesen nach. Sie imitierten deren Vorbild und stellten sich dem gelehrten Wettstreit, indem sie sich bemühten, ihre eigenen, durch die Auswahl, Bewertung und formvollendete Zusammenstellung der Vorlagen ausgezeichneten Werke noch «schmackhafter» ausfallen zu lassen. Der Bedeutungszusammenhang, in den die Vorlagen integriert wurden, wurde dabei zunächst durch die Bezüge der Geschlechterbücher zu weiteren Schriften ihrer Autoren bestimmt: Hans Ulrich Brennwald legte um 1650 Zürcher Annalen an, die sein Sohn ab 1682 für weitere 18 Jahre fortsetzte.⁶² Zentrales Thema der Aufzeichnungen waren Zürcher Malefiz- und Unglücksfälle. Die parallele Lektüre beider Werke weckte dabei den Eindruck zweier Teile einer Gemeinschaft, deren einer – zu dem der Verfasser sich und seine Ahnen zählte – einen rechtschaffenen Lebenswandel pflegte und Kraft des ihm auferlegten göttlichen Amtes die väterliche Aufsicht über die schwachen Glieder der grossen Herde übernahm. Ein heute verlorenes Werk Steiners soll als Gegenstück zu dessen Lebensbeschreibungen der Theologen der Stadt Zürich jene der Zürcher Bürgermeister enthalten haben.⁶³ Die beiden aufeinander bezogenen Schriften riefen damit den für Geschlechterbücher charakteristischen Horizont des geistlichen und städtischen Regiments in Erinnerung. Ein weiterer histo-

⁶⁰ Kurtze Beschreibung der uralt weit-berühmten Statt Zürich samt den Waapen der wohlgebornen edlen und bürgerlichen Gechlechtern [...] herauss gegeben durch Conrad Meyer, Zürich: [s.n.], 1674; ders., Waarhaffte Abbildungen der hochgeachten [...] Herren Burgermeisterten, wie auch der wolehrwürdigen und hochgelehrten Herren Obristen Pfarrern [...], Zürich: [s.n.], 1679.

⁶¹ ZBZ, Ms B 305 Johann Jakob Suter, Real Regiment Buch, 1677, [Bl. IV r].

⁶² ZBZ, Ms S 464 Diaria Helvetica Variorum impr. Bernh. Wyssi ab Anno 1519–1700.

⁶³ Gottlieb Emanuel von Haller, Bibliothek der Schweizer-Geschichte und aller Theile, so dahin Bezug haben, 4. Teil, Bern: Hallersche Buchhandlung, 1786, 296, Nr. 574.

rischer Bezugsrahmen war mit Steiners Regimentbuch der Stadt Zürich und seiner sechsbändigen Zürcher Chronik gegeben.⁶⁴

Im assoziativen Verfahren der Kompilation konnte die Anbindung an das Zürcher Thema aufgebrochen werden: So führte Johann Kaspar Steiner die Genfer Reformatoren Johannes Calvin und Theodor Beza sowie den Basler Schullektor Thomas Platter in die Reihe der ‹Zürcher› Theologen und Gelehrten ein. Auch Hans Wilpert Zoller nahm die Abschrift von Platters Autobiographie in sein *Theater der berühmten Männer Zürichs* auf. Hans Kaspar Escher setzte sich unter anderem mit den Lebensläufen des Basler Antistes Theodor Zwinger und des Königsberger Psalmendichters Ambrosius Lobwasser auseinander.

Vielleicht als Versuch, die sich nach mehreren Seiten hin beziehenden Informationen unter dem Begriff einer ‹Gattung› zu bündeln, setzten Suter seinem Regimentbuch sowie Zoller und Escher ihren Geschlechterbüchern das handschriftlich ergänzte Titelkupfer aus Conrad Meyers Wappenbuch mit der Vedute der Stadt Zürich als Titelblätter voran. Ein zweites gemaltes Titelblatt Zollers nahm das Motiv der Einigkeit der Schweizer Reformatoren in Johann Ammanns Blättern zum Jubiläum von 1718 vorweg.⁶⁵ Das Bedürfnis der Strukturierung und thematischen Gewichtung dürfte Zoller und Hans Leonhard Wüst bei der Fortsetzung übernommener Werke auch zum Nachtrag identischer Titel, alphabetischer Namensregister, von Untertiteln und Seitenzahlen sowie zur Beigabe weiterer historischer Quellen bewogen haben.

Transformationen der biographischen Gattung

Im Wunsch, die Lehren des gefallenen Reformators Ulrich Zwingli in einer ungewissen Zeit dauerhaft zu erhalten und unter den Anhängern der wahren Religion zu verbreiten, führte Oswald Myconius im Auftrag von dessen Nachfolgern eine neue Konvention des Schreibens in die literarische Kommunikation der sich bildenden geistigen Zürcher Elite ein. Das von ihm erwähnte Motiv des Herzens des viergeteilten und verbrannten Gottesmanns, das unversehrt in der Asche lag, ist im Sinne der Begründer der Erzählform dabei nicht in erster Linie als unbewusstes Anzeichen des Fortbestehens eines ‹eigentlich katholischen› Wunderglaubens zu verstehen, als das es gelegentlich interpretiert wurde.⁶⁶ Vielmehr sollte es – gerade in Anklang an die vertraute Erzählform der Legende – einer Vielzahl von Adressaten bildhaft vor Augen führen, dass der Anfang und Grund von Zwinglis Leben, die von ihm gepredigte reine Lehre und Gottesliebe auch

⁶⁴ BBB, Mss.h.h.VII.56 Johann Kaspar Steiner, Regimentbuch der Stadt Zürich, bis 1691; BBB, Mss.h.h.V.68–73 Chronik von J. C. Steiner (Abschrift), Bd. 1–6.

⁶⁵ Vgl. ZBZ, Graphische Sammlung, Lavater, Ludwig I 11 und I 12. Ammanns Kupferstich-Serie zeigt die ersten Theologen Zürichs, Basels, Berns und Schaffhausens.

⁶⁶ Bereits Irena Backus deutet die Episode als Indiz dafür, dass Zwinglis Vita als ‹Heiligenlegende› gelesen wurde (Backus, *Life Writing in Reformation Europe* [wie Anm. 3], 51–52).

durch die grausamen und tödlichen Anschläge seiner Feinde nicht zu vernichten war.

Die neu eingeführte literarische Gattung bezogen die um die Förderung des reformierten Erbes bemühten Theologen der Stadtzürcher Kirchen und Hohen Schule als unerlässliches Element in das Ritual der Abdankung und Feier der verstorbenen Angehörigen ihres Kollegiums ein. Dem Gebot der Bescheidenheit enthoben, versetzten die Verfasser im kollektiven Totengedenken ihre Vorgänger für immer an die ihnen zustehende vorbildliche Stelle der Zürcher Kirchenlehrer, denen die Weitergabe des Evangeliums besonders am Herzen gelegen war.

Die Transformation der biographischen Gattung richtete sich dabei auf den Nachvollzug einer exemplarischen Schreibpraxis, deren Formen und Funktionen den aus der antiken Literatur bekannten Mustern nachempfunden wurden. Durch die Vergabe der Schreibaufträge an die für die Nachfolge der verstorbenen Theologen vorgesehenen Freunde und Schüler wurden auch die daraus hervorgehenden Lebensbilder <autorisiert>.

Angeregt durch die Lehrer der Hohen Schule, legten dagegen die Zürcher Landpfarrer und Inhaber städtischer Ämter biographische Sammelwerke in Form von Geschlechterbüchern an.⁶⁷ Diese sollten die Gesamtheit der seit den Anfängen in Zürich examinierten und hier tätigen Theologen sowie die Angehörigen der bürgerlichen Geschlechter erfassen. In einen neuen Sinnzusammenhang überführt, gingen die gedruckten Biographien dabei in Enzyklopädien Zürcherischen Herrschaftswissens ein. Diese stellten eine Grundlage für die erfolgreiche Orientierung ihrer Verfasser in dem seit Generationen von Ihresgleichen geschaffenen sozialen Raum dar.

Die Urheber der Geschlechterbücher und ihre Fortsetzer bereiteten die von ihnen gesammelten Informationen für eine weitere Bearbeitung vor. Davon machten Autoren Gebrauch, die ihre eigenen biographischen Produktionen zunächst noch in den bekannten Formen an ein zunehmend breites, an der Geschichte Zürichs und seiner nun als historisch empfundenen Institutionen interessiertes Publikum richteten. Johann Baptist Ott, Schildner zum Schneggen und Pfarrer in Zollikon, hielt zwischen 1686 und 1706 vor den Mitgliedern der gelehrten Zürcher Gesellschaften zahlreiche Vorträge, in denen er den Zürcher Antistites ausführliche Biographien widmete.⁶⁸ Diese gingen vollständig in das Geschlechterbuch von Pfarrer Dürsteler ein.⁶⁹ Johann Jakob Ulrich publizierte zwischen 1721 und 1724 in drei Teilen seiner gelehrten Zeitschrift *Miscellanea Tigurina* bisher

⁶⁷ Breitingers Aufforderung zur historischen und literarischen Beschäftigung: Johann Jakob Breitinger, 8. Synodal-Sermon, 1617, in: *Miscellanea Tigurina*, 1. Teil, 4. Ausgabe, Zürich: Geßnerische Truckerey, 1721, 142–154.

⁶⁸ Lebensdaten in: Michael Kempe/Thomas Maissen (Hg.), *Die Collegia der Insulaner und Wohlgesinnten in Zürich, 1679–1709*, Zürich 2002, 305–306. Vgl. auch Gottlieb Emanuel von Haller, *Bibliothek der Schweizer-Geschichte und aller Theile, so dahin Bezug haben*, 2. Teil, Bern: Hallersche Buchhandlung, 1785, 107, Nr. 337 und 338.

⁶⁹ ZBZ, Ms E 16–24 Erhard Dürsteler, *Stemmatologia. Das ist Zürichisches Geschlechter-Buch*, 9 Bde, [1706–1724].

unbekannte Quellen zur Zürcher Reformationsgeschichte, darunter etliche Biographien, die bis dahin nur handschriftlich zugänglich gewesen waren.⁷⁰ Auch der Landvogt von Kyburg, Säckelmeister und Bürgermeister der Stadt Zürich, Johann Jakob Leu⁷¹ hatte sich mit den älteren biographischen Traditionen befasst. Mit dem Erscheinen seines *Allgemeinen helvetischen Lexicons* (1721–1724), das die Genealogien der führenden Geschlechter in eidgenössischer Perspektive erläuterte, war die Überführung des in den biographischen Sammelwerken enthaltenen Herrschaftswissens in ein für ein breites Publikum zubereitetes, historisches Allgemeinwissen definitiv erreicht.

Anhang

Zürcher Biographien und biographische Sammelwerke

1. Handschriften

- StAZ, X 100 Hans Heinrich Nägeli, Geschlechterbuch und Regimentsbuch der Stadt Zürich. 1659
- StAZ, X 120–X 121 Geschlechterbuch der Stadt Zürich von Pfarrer Johann Jakob Fries und Quartiermeister Johann Leonhard Wüst-Cramer, 2 Bände, 1637–ca. 1830 (enthält: Geistliches Geschlechterbuch, 1640)
- StadtA Zürich III.A. 15.a Hans Leonhard Wüst, Geschlechter Buch des Regiments Löblicher Stadt Zürich, i. e. Ordenliche Beschreibung aller Geschlechteren, so in der St. Zürich von MCXI bis dato das Regiment besessen haben u. darbey auch vermeldet wird, wan selbige das Burgerrecht erlangt und was für Ehren Ämbter jedes bekommen, 1764
- StBW, Ms 4° 96 Hans Ulrich Philipp Ochsner, Geistliches Geschlechter-Buch oder Verzeichnus Aller deren Praedicanten, welche sinth der löblichen Reformation, und theils auch zuvor in der Statt Zürich examinirt [...] worden. Sonderbar deren so den Synodal-Eyd hier geschworen [...], 1680 [...] continuirt und fortgesetzt von Leonhard Wüest Quartierschreiber, [1749]
- StBW, Ms Fol 112–Fol 115 Johann Jakob Suter, Züricherisches Geschlechter Buch, 4 Bände, [1677]
- ZBZ, Ms B 120 Johann Baptist Ott, Vita et obitus Johanni Henrici Ottii, eloquentiae et historiarum apud Tigurinos professoris, sincere adumbrata per J. P. O. fil, [1682]
- ZBZ, Ms B 229 Johann Baptist Ott, Biographien der Zürcherischen Antistites (Ulrich Zwingli, Heinrich Bullinger, Rudolf Gwalther, Ludwig Lavater, Burkard Leemann, Johann Jakob Breitingen, [s. a.]
- ZBZ Ms W 26–W 27 Johann Kaspar Steiner, Lebensbeschreibung der Herren Pfarreren und verruembten Predigern in denen drey Kirchen zu dem grossen Münster, Sanct Peter und Fraw-Münster, von Zwinglio an, bis auf Herrn Hans Caspar Waser, wie auch vieler gelehrten Herren Professorum in beyden Collegiis, 2 Bände, [um 1668]
- ZBZ, FA Escher vom Luchs EL 67.205 Hans Conrad Escher vom Luchs, Lebens-Beschreibung geistlicher und hochgelehrter Herren, deren der meiste Theil in der Stadt, und Landtschafft Zürich, erboren auß unterschiedlichen Authoren, in diß Buch zusammen geschrieben, 1698
- ZBZ, Ms E 16–E 24 Erhard Dürstel, Stematologia Tigurina. Das ist Zürichisches Geschlechter-Buch [...], 9 Bände, 1706–1724

⁷⁰ Johann Jakob Ulrich (Hg.), *Miscellanea Tigurina: edita, inedita, vetera, nova, theologica, historica* [...]; *Omnia partim rariora, partim lectu* [...] utilia, Zürich: Bodmerische/Geßnerische Truckerey, 3 Teile, 6 Ausgaben, 1721–1724.

⁷¹ Marianne Vogt, Johann Jakob Leu 1689–1768. Ein zürcherischer Magistrat und Polyhistor. *Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich* 48 (1976–1979), H. 1.

- ZBZ, Ms J 195 Hans Ulrich Brennwald, Geistliches Geschlechter Buch, das ist Verzeichnus aller derjenigen Predicanten, welche sint der sel. Reformation und auch darvor in der Statt Zürich examiniert und denen hin- und wider Kirchenständ zu Statt und Land [...] anvertraut worden sind [...], 1658.
- ZBZ, Ms J 262 Hans Jakob Fries: Stammbuch / Gelehrter, Weyser / Personen der Kirchen und Regiment Vorstehenderen; Sampt iro schönen Sprüchen. Der Jugent zu lieb vornahen in Lateinischer und yetzo in Teutscher Sprach in 3 Bücher verfasst. Getruckt zu Zürych 1597
- ZBZ, Ms J 58 Hans Wilpert Zoller, Theatrum Virorum aliquot Celebrium, qui Pictate eximia, Eruditione incomparabili, vitae Sanctimonia rara, Lucubrationibusque propemodum infinitis: TIGVRI Helvetiorum Metropoli, claruerunt: Quibusque Deus ad reformandam Ecclesiam Helveticam maxime usus est, 1695

2. Drucke

- Burckhard, Hans Conrad, Oratio tum I. Parentalis, de ortu, vita & obitu reverendi doctissimi viri, domini Caspari Waseri [= Johann Caspar Waser], Antistitis Tigurini dignissimi [...], [29. Januar 1678], Zürich: Johann Rudolf Simmler, 1692
- Fabritius Montanus, Johannes, Vetus Historica [...] Oratio, Qua & Vita Reverendi in Christo Patris Conradi Pellicani, & brevis temporis illius res continentur [...], [1563], in: Miscellanea Tigurina, 3. Teil, 3. Ausgabe, Zürich: Geßnerische Truckerey, 1724, 413–439
- Fels, Johannes, Oratio de vita et obitu reverendi & clarissimi viri D. Henrici Bullingeri, Tigurini ecclesiae pastoris primarii, habita [...] in pervetusta academ. Basilien., [28. November 1599], Basel: Johannes Schroeter, 1606
- Heidegger, Johann Heinrich, Historia vitae et obitus I. Henrici Hottingeri, viri clarissimi et incomparabilis, Zürich: Schaufelberg, 1667
- Heidegger, Johann Heinrich, Historia vitae et obitus Johannis Fabricii, Sanctae Memoriae Theologi, & Consultoris Ecclesiastici Archipalatini Celeberrimi [...], Zürich, David Gessner, 1697
- Heidegger, Johann Heinrich, Rodolphi Hospiniani Tigurini opera omnia in septem tomos distributa [...]: et, quae hactenus summopere desiderabatur, praefixa est eiusdem vita [...] nunc demum concinnata [...], Genf: Samuel de Tournes, 1681
- Wolf, Heinrich: [Vita Rudolphi Gwaltheri], enthalten in: Epistola dedicatoria, in: In Hesterac Historiam D. Rodolphi Gwaltheri ministri Ecclesiae Tigurinae Homiliarum sylvae vel archetypi, Zürich: Offizin Froschauer, 1587, [1–14]
- Jud, Johannes, Lebens-Beschreibung Leonis Judae und Johannis Fabritii Montani, auch Johannis Judae, der ersten Lebensbeschreibungen Authoris, [1574], in: Miscellanea Tigurina, 3. Teil, 1. Ausgabe, Zürich: Geßnerische Truckerey, 1724, 1–82 (mit Anhängen)
- Kusen, Jodok: De vita et obitu [...] Caspari Waseri, sacrarum litterarum professoris in Schola Tigurina, oratio historica habita publice [...], Basileae: Johan. Schroeteri, 1626
- Lavater, Johann Jakob, Oratio inauguralis, qua praemissa brevi icone theologi describitur vita viri clariss. [...] Joannis Jacobi Hottingeri, S. Theologiae apud Tigurinos quidam Professoris [...]. [6. Juni], Zürich, Heidegger, 1736
- Lavater, Ludwig, In Pentateuchum sive quinque libros Mosis [...] Conradi Pellicani [...] commentarii: his accessit Narratio de ortu, vita & obitu eiusdem [...], Zürich: Christoph Froschauer, 1582
- Lavater, Ludwig, Vom Läben und Tod deß erwirdigen und hochgeleerten Herrn Henrychen Bullingers, Dieners der Kyrchen zuo Zürych, kurtze einfalte und warhafftige Erzellung, Zürich: Christoffel Froschower, 1576
- Myconius, Oswald, Vita Huldrici Zwingli ad Agathium Beronensem, ab Oswaldo Myconio conscripta, [1532], enthalten in: Joannis Oecolampadii et Huldrici Zwinglii epistolarum libri IV [...] Utriusque vita et obitus, Simone Grynaco, Wolfgango Capitone et Oswaldo Myconio autoribus, Basel: Thomas Platter und Balthasar Lasius, 1536
- Ott, Johann Baptist, Lebens-Beschreibung Herrn Johann Jacob Breitingers, Antistitis der Kirchen Zürich, in: Miscellanea Tigurina, 1. Teil, 5. Ausgabe, Zürich: Bodmerische Truckerey, 1722, 1–119
- Simmler, Josias, Narratio de ortu, vita et obitu reverendi viri D. Henrici Bullingeri, Tigurinae Ecclesiae pastoris [...], Zürich: Froschauer, 1575

- Simmler, Josias, Oratio de vita et obitu clarissimi viri et praestantissimi theologi D. Petri Martyris Vermilii divinarum literarum professoris in schola Tigurina, habita ibidem [...], Zürich: Christoph Froschauer d. J., 1563
- Simmler, Josias, Vita clarissimi philosophi et medici excellentissimi Conrad Gesneri Tigurini [...], Zürich: Froschauer, 1566
- Stucki, Johann Wilhelm, [Vita Ludovici Lavateri], enthalten in: Liber Nehemiae, qui et secundus Ezrae dicitur, homiliis LVIII. Ludovici Lavateri Tigurinae Ecclesiae ministri opera & labore expositus, Zürich, Froschauer, 1586
- Stucki, Johann Wilhelm, Narratio de ortu, vita et obitu clarissimi viri D. Ioan. Wolphii theologi et pastoris ecclesiae Tigurinae [...], enthalten in: Esdras: in Esdrae librum primum de reditu populi Iudaei e captivitate Babylonica in patriam, et templi reiquepublicae instauratione commentariorum Ioannis Wolphii, sacrarum literarum in Ecclesia Scholaque Tigurina professoris, lib. III [...], Zürich: Froschauer, 1584
- Stucki, Johann Wilhelm, Narratio de vita & obitu generosi ac illustris. Johan. Philippi [...] ab Alto Saxo, Basilea: Waldkirch, 1597
- Stucki, Johann Wilhelm, Oratio funebris [...] in obitum clarissimi viri, domini Henrici Bullingeri pastoris Ecclesiae Tigurinae fidelissimi, enthalten in: Josias Simmler, Narratio de ortu, vita et obitu reverendi viri D. Henrici Bullingeri, Tigurinae Ecclesiae pastoris [...], Zürich: Froschauer, 1575
- Stucki, Johann Wilhelm, Vita clarissimi viri D. Iosiae Simleri Tigurini S. Theologiae in Schola Tigurina professoris fidelissimi [...], Zürich: Froschauer, 1577
- Ulrich, Johann Jakob, Brevis Biographia Jacobi Ceperini, Professoris Theologiae & Linguae Hebraeicae & Graecae in Schola Tigurina, in: Miscellanea Tigurina, 3. Teil, 2. Ausgabe, Zürich: Geßnerische Truckerey, 1724, 344–354
- Waser, Caspar, De vita et obitu reverendi, nobilis & clariss. viri Dn. Ioh. Guilielmi Stuckii, sacrarum litterarum professoris in Schola Tigurina oratio historica / habita publice [...], Zürich: Wolf, 1608
- Wolf, Hans Rudolf, Historia vitae et obitus Johannis Henrici Sviceri, Joh. Caspari filii, S.S. Theologiae Doctoris, Canonici & Professoris Tigurini, Antistitis & Consilarii Archipalatini Reformati, celeberrimi [...], Zürich: Heidegger et socios, 1745

Abkürzungen

BBB	Burgerbibliothek Bern
StadtA Zürich	Stadtarchiv Zürich
StAZ	Staatsarchiv Zürich
StBW	Stadtbibliothek Winterthur, Sammlung Winterthur
ZBZ	Zentralbibliothek Zürich

Die Lebensbeschreibungen der Zürcher Geistlichen und Gelehrten. Transformationen der Biographie am Übergang zur Enzyklopädie

1531 erlitt die reformierte Kirche einen herben Schlag, als nach dem Tod Ulrich Zwinglis in der Schlacht bei Kappel auch dessen Basler Amtskollege Johannes Oekolampad unvermittelt verstarb. Dem Verlust der beiden Fürsprecher der neuen Lehre begegneten ihre Nachfolger unter anderem mit der Publikation ihres Briefwechsels. Die dafür verfasste erste Biographie Zwinglis markiert den Anfang einer regen Publikationstätigkeit, die Zürich und seine Hohe Schule zu einem Zentrum der reformierten Biographik machte. Der Artikel untersucht erstmals die Biographien der Zürcher Geistlichen und Gelehrten des 16. bis 18. Jahrhunderts in gattungsgeschichtlicher Perspektive. Der Fokus gilt der weitgehend in Vergessenheit geratenen sozialen Gruppe der in Stadt und Landschaft schriftstellerisch tätigen Zürcher Theologen und ihnen nahestehenden Angehörigen des städtischen Regiments. Ihre gedruckten Werke dienten der Verbreitung autorisierter Lebensbeschreibungen unter Gleichgesinnten in der Eidgenossenschaft und in Europa. Handschriftliche Sammlungen waren dagegen auf die enzyklopädische Darstellung Zürcherischen Herrschaftswissens gerichtet. Die frühen Zürcher Biographien zeugen von Trans-

formationsprozessen, die zugleich die Aneignung einer literarischen Gattung und die Erneuerung des reformierten Erbes zum Ziel hatten.

Zürich – Reformation – 16. Jahrhundert – Biographie – Hohe Schule – Gattungsgeschichte – Gattungsgenese – Theologen – Ulrich Zwingli – Heinrich Bullinger.

Les descriptions de la vie des savants et érudits zurichois. Transformations de la biographie au passage à l'encyclopédie

En 1531, l'Église réformée ressentit un coup dur lorsque, après la mort d'Ulrich Zwingli à la guerre de Kappel, son collègue bâlois Johannes Oekolampad mourut aussi soudainement. Les successeurs des deux porte-paroles des nouveaux préceptes firent face à leur perte notamment par la publication de leur correspondance. La première biographie de Zwingli rédigée dans ce cadre marque le début d'une intense activité de publication, qui fit de Zurich et de sa haute école un lieu central dans le domaine de la biographie réformée. Cette contribution analyse pour la première fois les biographies des savants et érudits zurichois entre le 16ème et le 18ème siècles dans une perspective d'histoire du genre. L'accent est mis sur le groupe social de théologiens zurichois écrivains en ville et à la campagne, largement oubliés, et sur leurs proches dans le régiment citoyen. Leurs œuvres imprimées servirent à répandre des descriptions de vie autorisées entre pairs au sein de la Confédération et en Europe. Des collections de manuscrits furent, en revanche, orientées vers la représentation encyclopédique du savoir des maîtres zurichois. Les premières biographies zurichoises témoignent de processus de transformation, qui visèrent en même temps à l'appropriation d'un genre littéraire et au renouvellement de l'héritage réformé.

Zurich – Réforme – 16ème siècle – biographie – haute école – histoire du genre – genèse du genre – théologiens – Ulrich Zwingli – Heinrich Bullinger.

Le descrizioni della vita del clero e dei chierici zurighesi. Trasformazioni della biografia nel passaggio all'enciclopedia

Nel 1531 la chiesa riformata subì un brusco colpo quando, dopo la morte di Ulrich Zwingli durante la battaglia di Kappel, morì anche il suo collega basilese Johannes Oekolampad. Alla perdita dei due sostenitori del nuovo insegnamento, i successori risposero con la pubblicazione dei loro scambi di lettere. La prima biografia di Zwingli segnò l'inizio di molte pubblicazioni che fecero di Zurigo e delle sue scuole superiori un centro della biografia riformata. L'articolo per la prima volta studia la trasmissione stampata e manoscritta delle biografie del clero e dei chierici zurighesi dal 16esimo fino al 18esimo secolo secondo la prospettiva della storia del genere letterario. L'analisi di esempi scelti mostra che i testi inizialmente furono interpretati soprattutto come risultati della comunicazione tra i partecipanti a uno spazio sociale comune. Il focus è posto sull'ampiamente dimenticato gruppo sociale composto dai teologi zurighesi che avevano un'attività letteraria in città e in campagna e dagli appartenenti al governo municipale che gli stavano vicino. L'esame delle biografie mette in luce i processi di trasformazione che avevano come scopo l'appropriazione di un genere letterario e al contempo il rinnovamento dell'eredità della Riformazione.

Zurigo – Riforma – 16esimo secolo – Biografia – Scuola superiore – Storia del genere letterario – Genesi del genere letterario – Teologi – Ulrich Zwingli – Heinrich Bullinger.

The biographies of the Zurich clergymen and scholars: Transformations of the biography in the transition to the Encyclopedia

In 1531, the Reformed Church underwent a severe crisis when, after the death of Ulrich Zwingli, Johannes Oekolampad, his colleague from Basel, also died unexpectedly in the battle at Kappel. Their successors addressed the loss of both these advocates of the new doctrine by publishing their exchange of letters. The first Zwingli biography, composed for that reason, marks the beginning of a brisk publication activity in Zurich that transformed the city and its «High School» into a centre of Reformed biographical writing.

The article investigates the biographies of the Zurich clergymen and scholars from the 16th to the 18th century for the first time from a historical perspective of the literary genre of biography. The focus is placed on the largely forgotten social group of the Zurich theologians, active in the city and its surroundings, and members of the municipal regiment closely related to them. The published works of this group were intended to distribute authorized biographies amongst likeminded people in the Confederation and in Europe. In contrast, handwritten collections of descriptions of the Zurich sovereignty were arranged for the new epistemological mode of «encyclopedic knowledge». The early Zurich biographies are witnesses of transformation processes aiming, at the same time, at the appropriation of a literary genre and the renewal of the Reformed heritage.

Zurich – Reformation – 16th Century – Biography – High School – History of genre – Genesis of genre – Theologians – Ulrich Zwingli – Heinrich Bullinger.

Barbara Schmid, Dr., Mediävistin.